

Kölner Erklärung zur Städtebau-Ausbildung

Eine polemische Replik

Es ist immer wieder eine Freude, wenn namhafte Professoren die Unzulänglichkeiten ihrer ureigensten Aufgabe, nämlich hier die Städtebau-Ausbildung, zum Gegenstand einer „Kölner Erklärung“ machen. Wieso nun gerade Köln in den Genuss der Namenspatronage kommt, erschließt sich nicht. Soll hier der Kölner Masterplan, der grüne Ring als „unstädtischer“ Städtebau gebrandmarkt werden? Schließlich ist auch der betreffende Baudezernent von Köln Mitunterzeichner.

Verzeihen Sie meinen polemischen Stil, er versucht nur, den Duktus der unterzeichnenden Städtebauer aufzunehmen. Ich habe lange überlegt, ob eine Replik sinnvoll ist, denn die 5 Punkte in der Erklärung über das zu Lehrende klingen erstmal vernünftig. Dass zur Schaffung lebenswerter Stadträume die Kenntnis von Gestaltung, Architektur und Stadtbaugeschichte gehört, der Austausch mit den Gesellschaftswissenschaften gepflegt werden muss und auch der Verkehr eine Rolle spielt, ist wahrlich richtig. Aber heißt das, dass einer der in und für die Stadt plant unbedingt das alles in seiner Ausbildung vermittelt und verstanden haben muss? Und wenn – ist denn nicht der Stadtplaner der hierfür originär am ehesten Ausgebildete?

Aber genau darum geht es den Verfassern, alle Studiengänge die der Architektur, der Stadtplanung, der Raumplanung und des Verkehrswesens sollen diese Inhalte als Kernkompetenzen vermittelt bekommen. Das wiederum geht am Kern des Problems vorbei, wenn der Kern wirklich darin besteht, dass die These der Verfasser stimmt: „Deutschland war noch nie so wohlhabend, seine Stadträume noch nie so armselig“. Eine These, die denke ich, genau mit den in der Ausbildung geforderten Kenntnissen der Stadtbaugeschichte nicht in Einklang zu bringen ist.

Viele Städte des Mittelalters waren äußerst wohlhabend, nicht nur in Oberitalien oder der Hanse. Aber es gibt nicht nur den Markusplatz oder den Groten Platz in Brüssel usw., sondern es gab auch die Färbergasse, die Armut der Bediensteten, die Wohn- und Lebensverhältnisse der oft noch nicht einmal über Bürgerrechte verfügenden Menschen. Oder was ist mit dem Berliner Krögel, den Elendsquartieren der Gründerzeit, als diese Städte im Verhältnis äußerst wohlhabend waren. Das schöne wilhelminische Quartier, heute wieder en vogue und bei geringer Belegungsdichte wunderschön, war nicht umsonst gebrandmarkt worden aufgrund der elendiglichen Sozialverhältnisse. Stadtbaugeschichte hat eben nicht nur mit der Geschichte der Straßen, Plätze und Gebäude zu tun, sondern mit den dort lebenden Menschen, deren Wohn- und Lebensverhältnissen, den Nutzungs- und Eigentumsverhältnissen. Also wer davon spricht, dass Deutschland wohlhabend, aber die Stadträume armselig sind, sollte erst über die Mechanismen der Verteilung gesellschaftlichen Reich-

tums nachdenken. Und zweitens über die Mechanismen der Anwendung wirtschaftlicher und politischer Macht. Dann wird möglicherweise auch deutlich, warum einiges in den Städten völlig aus dem Ruder läuft, obwohl Stadtplaner in freien Büros, Engagierte in der Verwaltung usw. beteiligt waren. Da gibt es dann der Beispiele viele, sei es in Berlin das Alexa am Alexanderplatz und das Living Bauhaus am Holzmarkt oder das Europaviertel in Stuttgart. Da geht es nicht nur darum „Architekten planen solitäre Einzelbauten statt den Stadtraum zu ergänzen“, sondern da geht es um Grundstücksverwertung, politische und wirtschaftliche Einflussnahme, kurzum da geht es darum, das „wohlhabende Deutschland“ durch Kapitalvermehrung noch wohlhabender zu machen.

Die Einleitung der Kölner Erklärung drückt selbstverständlich viel Richtiges aus. Wir erleben tagtäglich fehlende Baukultur, aber die Frage ist, liegt das an der fehlenden Ausbildung? „Wenn Häuser ohne anschauliche Straßenfassade entstehen“ – diese Frage beschäftigt mich immer beim Spaziergang durch die Townhouses des Friedrichswerder. „Wenn Autoschneisen in der Innenstadt“ entstehen – ja entstanden nicht die meisten dieser Schneisen in den 60er-Jahren, als die Städtebauausbildung noch in einer Hand lag, der der Architekten? Wird heute nicht überall zurückgebaut? „Ungestaltete Stadträume“ – ein Ärgernis allenthalben, aber ist es nicht die Finanzknappheit der Städte in diesem wohlhabenden Deutschland, die zur Verwahrlosung der Räume führt und zum Verkauf der Grünflächen als Bauland?

Selbstverständlich bin ich gerne mit dabei, wenn es um die Verbesserung der Ausbildung geht. Aber bevor man zum Rundumschlag auf die Disziplinen und deren Ausbildungsstandards übergeht, sollte man etwas differenzierter die Stadt und ihre Geschichte betrachten. Also nähern wir uns dem zweiten dicken Merksatz des Papiers: „Alle Anforderungen der Praxis und alle Disziplinen müssen im Hinblick auf den guten Stadtraum zusammen gedacht werden“. Ich gehe da noch weiter, sie müssen nicht nur zusammen gedacht, sondern zusammen gebracht werden. Nicht jeder muss alles können, sondern viele müssen gemeinsam Ziele haben und Lösungen erarbeiten. Nicht der Einzelne sondern das Netz ist entscheidend. Die Kommunikation der Disziplinen, die gegenseitige Wertschätzung und der Wille, gemeinsam zur Verschönerung der Stadträume und der Lebensqualität beizutragen, hat eine Chance, Partikularinteressen von Politik, Wirtschaft, aber auch Bürgern zurückzudrängen. Nicht jeder muss alles wissen, sondern jeder muss wissen, wie man das Wissen der anderen nutzen kann. Das ist moderne Wissensgesellschaft.

Wohlan, lasst uns den Austausch leben und kommunizieren mit und zwischen den Disziplinen.